
Persistenter Identifier: 020612311_0004
Titel: Allgemeine deutsche Lehrerzeitung - 4.1852
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 0832 ; RF 1 - 19
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311_0004/1/

Charakter der Oestreicher, Baiern, Tyroler, Schwaben, Badenser, Pfälzer, Sachsen, Schlesier, Friesen u. s. w. Diese Mannigfaltigkeit bilde den Kern der Schönheit des deutschen Lebens. Sie sei begründet in der Geschichte und in der Natur des deutschen Vaterlandes, und dürfe daher durch die Schule nicht vernichtet, sondern müsse vielmehr ausgebildet werden.

Fast im Gegensatz mit dieser Eigenschaft stehe eine andere gleich ruhmwürdige Eigenschaft des deutschen Geistes, die Universalität. Kein Volk der Erde habe es wie das deutsche verstanden, das geistige Eigenthum anderer Völker in sein nationales Eigenthum zu verwandeln, das Fremde sich zu assimiliren. Es gleiche in dieser Beziehung dem Löwen, welcher das Fleisch der erbeuteten Gazelle, des erbeuteten Hasen in Löwenfleisch verwandele. Diese Universalität sei zu erhalten. Das deutsche Volk sei das ausgleichende Volk der Erde. Darauf deute schon die Lage Deutschlands hin im Herzen von Europa, in der Mitte zwischen Kulturvölkern und Barbaren.

Der charakteristische Grundzug des deutschen Gemüths aber sei die Innerlichkeit, das Eindringen in die Tiefe. Religiöse Gesinnung, Innigkeit des Familienlebens bilden das Fundament des deutschen Wesens. Er kenne daher keine größere Karrikatur, als ein emanzipirtes deutsches Weib. Ueberhaupt müsse die Bildung der Frauen eine höhere werden. Doch sei das ein Kapitel, welches (scherzhafte Hindeutung auf die an der Versammlung theilnehmenden Frauen) besser unter Männern allein besprochen werde.

Was endlich die Mittel zur Erreichung einer nationalen Erziehung anlange, so sei die Hauptsache Erziehung von deutschen Vätern und von deutschen Müttern und diese werde befördert, indem man dem jugendlichen Geiste die vollkommensten deutschen Produkte zur Nahrung gebe. Deutsche Geschichte, zur Weckung und Kräftigung deutschen Sinnes an echt deutschen Volksbildern wie Luther, zur Warnung vor Fehlern und Verirrungen, wie sie die Deutschen so oft begangen, — und deutsche Literatur seien demnach die geeignetsten Mittel zur Förderung einer nationalen Erziehung. In letzter Beziehung sei der Fortschritt der neueren Lesebücher für Volksschulen durch Aufnahme des Besten aus der deutschen Literatur freudig anzuerkennen. Ueberdies müsse schon früh in der Jugend durch Wort und Beispiel der Gedanke und das Streben nach Einheit, Geschlossenheit und Stärke des deutschen Vaterlandes geweckt und genährt werden. Wie es mit dem nationalen Bewußtsein jetzt stehe, sei höchst charakteristisch in folgender Anekdote dargestellt. „Ein Engländer, ein Franzose und ein Deutscher treffen zusammen. Der Engländer sagt: Wenn ich kein Engländer wäre, so wollte ich, daß ich ein Franzose wäre. Der Franzose: Wenn ich kein Franzose wäre, so wollte ich, daß ich ein Engländer wäre. Der Deutsche: Ich wollte, daß ich entweder ein Engländer oder ein Franzose wäre.“

Dieser Mangel an National Sinn zeige sich auch namentlich in dem Umstande, daß deutsche Auswanderer schnell ihren deutschen Charakter aufgeben, während Engländer und Franzosen ihre Nationalität bewahren. Zur Weckung und Stärkung dieses nationalen Sinnes aber könne die deutsche Schule wesentlich beitragen.

Behrens aus Borsum: Er finde es nicht recht, daß Diesterweg schon wieder gesprochen, weil er befürchte, die Versammlung werde keine allgemeine Lehrerversammlung bleiben, sondern eine Diesterweg'sche werden. — Was den Gegenstand der Diskussion anlange, so habe Diesterweg mit Recht die Universalität als einen Grundzug des deutschen Wesens aufgestellt; der Mensch sei, wie A. v. Humboldt im Kosmos so treffend nachgewiesen, ein Produkt seiner Umgebung, und demgemäß deute die Lage Deutschlands im Mittelpunkte des europäischen Lebens auf den universellen Beruf des Deutschen hin. Der Deutsche müsse daher auch auswandern, und wenn er auch im fremden Lande schnell seine Nationalität verliere, so durchdringe doch sein Geist die Völker und durch diesen deutschen Geist würden einst jene fremden Völker sicher zur Blüthe gelangen. Man habe dem deutschen Volke wohl auch den Vorwurf gemacht, es rede zu viel. Allein es müsse viel reden, es habe den Beruf das Gute über die Welt zu tragen, nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Worte. Nur wünsche er, daß in der Volksschule nicht der Lehrer allein rede, vielmehr wären es die Schüler, welche reden lernen müßten. —

Benfey aus Göttingen. Er erkenne in Diesterweg einen der größten Meister der Pädagogik, müsse ihm aber doch in einem Punkte widersprechen. Es sei seine Ansicht, daß die Schule den pünktlichsten Gehorsam, die strengste Zucht erheische. — (Erinnerung des Vorsitzenden, nicht vom Gegenstande abzuschweifen.) — In Betreff der nationalen Erziehung theile er die von Diesterweg ausgesprochenen Ansichten, beklage aber, daß der Deutsche nie im eigenen Lande heimisch geworden sei, daß ihm die Familien-Erziehung gänzlich fehle. Das weibliche Geschlecht sei in den nationalen Geist nicht eingedrungen, stehe darin gegen die Frauen Englands weit zurück. Die deutschen Mütter trieben Musik, um Walzer zu spielen, Französisch, um zu plappern und Romane zu lesen, Stickerien, um Augen und Gesundheit zu verderben; ihre Konversation beschränke sich auf Ballgespräche. Die weibliche Erziehung sei von Grund aus verdorben. — Der jetzige Lehrer habe vor Allem den Sinn für das Heimische zu erwecken. — Ideen habe das deutsche Volk seit Jahrhunderten verfolgt, das Sehen und Hören aber darüber vernachlässigt, es sei ein philosophisches Volk. Das sei ein Vorzug, aber auch ein Fehler. — Das Heranbilden der Jugend sei für ihn der wichtigste und heiligste Beruf; dieß müsse auch im Volke zum Bewußtsein gebracht werden. — Das Verhältniß des Lehrers gegen die Schüler anlangend, so müsse Liebe und Strenge die Grundlage desselben sein. —